

Lena Fashionista
Das Leben hat sein eigenes Schnittmuster

Liebesroman

ELKE
GIER

Elke Gier

Impressum

Copyright ©2022 Elke Gier

Alle Rechte vorbehalten

1. Ausgabe April 2022

Text: Elke Gier

Lektorat: Eva Maria Nielsen

Korrektur: Ilka Sommer

Buchsatz: Julia Antonia Reimann

Unter Verwendung von Pixabay

Covergestaltung: © Laura Newman – design.lauranewman.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Elke Gier

Hinter Franzenhaus 36

66740 Saarlouis

autorin.elke.gier@gmail.com

ISBN Taschenbuch: 9798406762035

Imprint: Independently published

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei Elke Gier.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ELKE GIER



Lena Fashionista



DAS LEBEN HAT SEIN
EIGENES SCHNITTMUSTER

ROMAN

ELKE
GIER

GIER

HEUTE

FÜR MEINE FAMILIE

GIEßT



Was passiert, wenn ich durch diese Tür gehe?«, murrte Lena. Sie blickte abwechselnd den Eingang und die Auslage an. Nervös beobachtete sie die belebte Straße. Weshalb lag der Laden auch mitten in Berlin? Schweißperlen tummelten sich auf ihrer Oberlippe. Die Schaufensterscheibe war wie ein Spiegel. Darin erkannte sie, dass die große Sonnenbrille die Narbe nicht vollständig abdeckte, die vom äußeren Augenwinkel halbmondförmig zum Nasenflügel verlief und ihre rechte Gesichtshälfte in oben und unten teilte. Mit zitternden Fingern schob sie die Brille hoch. Hoffentlich erkannte sie niemand. Ein Baustofflaster fuhr hinter ihr vorbei. Sie zuckte zusammen. Erneut starrte sie die Eingangstür an. Lena wurde von ihr wie die Klapperschlange von einem Schlangenbeschwörer, den sie als Kind im Zirkus gesehen hatte, angezogen. *Ich schaffe das nicht.* Sie lief mit geballten Fäusten zurück zur Bordsteinkante. Ein Radfahrer fuhr so dicht an ihr vorbei, dass ein kühler Luftzug über ihr Gesicht strich. Ihr Kopf sackte herunter. Weshalb war sie hier? Sie hätte auch im Internet alles kaufen können. Aber der Postbote würde ihr das Paket bringen. Was hätte der von ihr gedacht? Der kannte bestimmt die Adressen der Versender für solche Teile. Ihr kroch eine Gänsehaut über die Arme. Das hätte sie nicht verheimlichen können.

Außerdem würde sie in bar bezahlen. So erfuhr niemand, wer sie war. Mit diesem Kompromiss hatte sie sich heute Morgen aufgemacht. Jetzt, wo sie da war, fand sie es peinlich. Zweifel schlichen sich an, gleich einer Katze, die Mäuse fing. Wie in der vierten Klasse. Die Angst war wieder da. *Wenn ich nicht reingehe, ist mein ganzer Plan dahin.* Lena wischte sich die Schweißtröpfchen von der Oberlippe, rückte die Sonnenbrille zurecht und drehte sich um. Ihre feuchten Hände glitten den grauen Wollrock entlang. Mit wenigen Schritten stand sie wieder vor der Tür. Entschlossen drückte sie die Klinke herunter und trat über die Schwelle. Ein Glöckchen erklang über ihrem Kopf. Vor Schreck ließ Lena die Tür los. Als diese hinter ihr ins Schloss knallte, zuckte sie zusammen.

Na klasse, ganz sicher ist niemandem entgangen, dass ich da bin. Hektisch flog ihr Blick durch den Raum. Eine Frau drehte sich zu ihr um, wandte sich ab und schob kleine Samtbügel auf einer Metallstange energisch von rechts nach links. Sie erinnerte Lena an eine Elfe. Das rote Haar war zu einem Dutt hochgesteckt, der bei jeder Bewegung vibrierte. Ihr Bauch wölbte sich etwas nach vorn. Ihre großen Brüste zeichneten sich unter dem engen T-Shirt ab. Vielleicht war die Frau schwanger?

Traurig nahm Lena den Blick von den vollen Brüsten der Frau. Ihre Eigenen waren viel kleiner. Max hatte ihr angeboten, eine Brustvergrößerung zu zahlen. Er stehe darauf, meinte er. Immer noch rieselte ihr ein siedend heißer Schauer über den Rücken, weil sie sich so schämte. Seit dem Gespräch fasste er sie kaum mehr an.

Weshalb quälten sie diese hässlichen Erinnerungen? Mutig hob sie den Kopf, schluckte ihre Zweifel herunter. Sie wollte dem Sexleben in ihrer Ehe wieder mehr Feuer geben. Nebenbei wurde ein Kind gemacht. Max sprach früher oft von Kindern, jetzt nicht mehr und sicher lag die

Schuld bei ihr. Aber nun würde sie sich intensiv um das Thema Familie kümmern.

»Guten Tag.«

Tapfer holte Lena tief Luft. »Hallo. Ich dachte ...« Sie zupfte am Rollkragen ihres Pullovers. »Ich weiß nicht so recht.« Ihr Blick irrte im Raum umher. Sie wollte nur weg von hier. Fortlaufen mit den schwarzen Sneakers, die sie trug.

»Ich freue mich, dass Sie reingekommen sind. Bestimmt finden wir etwas für Sie! Was möchten Sie denn gern ansehen?« Die Verkäuferin forderte sie mit einer Handbewegung auf, näher in den Raum zu kommen.

Die entspannte Art der Verkäuferin nahm Lena die Scheu und so trat sie ein paar Schritte auf die Frau zu.

»Die Sache ist ... Ich brauch verführerische Unterwäsche, wenn Sie verstehen.« Sie sollte nicht hier sein, ihre Augen sahen zur Decke. »Heute ist ein besonderer Tag und ich dachte, ich könnte hier vielleicht was finden.« Sie sah auf ihre Schuhe. Ihr war so warm. In ihrem Gesicht schien jemand einen Heizstrahler angeschaltet zu haben. Außerdem war es dunkel im Raum. Noch mehr Hitze breitete sich in ihrem Kopf aus. Mist, sie trug die Sonnenbrille noch auf der Nase. Schnell riss sie den Verdunklungstätter herunter.

»Da kann ich Ihnen helfen. Gestern haben wir die neue Kollektion bekommen. Moment, ich bin gleich wieder bei Ihnen.« Damit verschwand die Verkäuferin in den hinteren Teil des Geschäfts.

Lena rührte sich nicht vom Fleck, scannte jedoch den Raum. Die zierliche Kundin, die immer noch im Laden war, nahm keine Notiz von ihr. Nach wie vor schob sie die Bügel geräuschvoll auf der Stange hin und her.

»So, da bin ich wieder.« Die Verkäuferin legte einen Body aus cremefarbener Spitze auf den Verkaufstisch.

Lena riss die Augen auf. Vorsichtig strichen ihre Finger über das edle Teil. Ein Hauch von Nichts. Sie hob es hoch und bewunderte den feinen, transparenten Stoff.

»Gefällt er Ihnen? Ich glaube, die Größe dürfte passen. Außerdem schmeichelt die Farbe Ihrem Teint.«

»Darf ich es anprobieren?«

»Aber natürlich.«

Lena wurde in eine Umkleidekabine bugsiert. Während sie sich ihre Kleider abstreifte, ignorierte sie ihr Spiegelbild. Vorsichtig nahm sie den Body und zog ihn an. Mit geschlossenen Augen drehte sie sich zum Spiegel, zählte leise »eins, zwei, drei« und öffnete sie. Wow, was so ein Stück Stoff zaubern konnte. Sexy. Das erste Wort, das ihr in den Sinn kam. Sie könnte sich ewig betrachten. Das Gefühl war berauschend. Nur zögernd zog Lena sich wieder um. Kurz darauf winkte sie der Verkäuferin zum Abschied zu. Als das Glöckchen diesmal über ihr erklang, hörte es sich in ihren Ohren nach Trompeten und Geigen an, die eine Heldin auf die Straße entließen. Inbrünstig drückte sie die kleine Hochglanztasche wie eine Trophäe an ihre Brust.



Lena schloss die Haustür auf, nahm die Post aus dem Briefkasten und legte die Briefe achtlos auf der Kommode im Flur ab. Ihre verführerische Eroberung stellte sie im Schlafzimmer vorsichtig auf das Bett, setzte sich daneben und ließ sich nach hinten in die Kissen fallen. Sekundenlang sah sie zur Zimmerdecke. War es richtig gewesen, den Body zu kaufen? Ihre Mutter meinte, dass solche Fummel nur verruchte Weiber trugen. Ein unangenehmes Gefühl zog Lenas Brust zusammen, verlangsamte ihren Atem. Sie holte tief Luft. Mama war tot, sie war eine erwachsene Frau und immerhin neunundzwanzig Jahre alt. Die

Sache mit dem Dessous Laden war mutig von ihr gewesen. Mit einer Handbewegung wischte Lena ihre Scham zur Seite. Dabei fiel ihr Blick auf die Armbanduhr. Du lieber Himmel! Schon so spät. Kurz darauf klingelte ihr Handy. »Kämpfer.«

»Berg«, kam prompt die fröhliche Stimme ihrer Freundin. »Hast du mal wieder nicht auf das Display geachtet, du Ignorantin?«

»Hallo, Antje. Sorry. Ich denke nie daran, vorher mal zu schauen, wer mich anruft.«

»Ein Kunde hat abgesagt. Lust auf eine Runde joggen?«

»Geht nicht, wir haben doch heute unseren zehnten Hochzeitstag.«

»Ach ja, das große Ereignis. Na, dann bist du natürlich entschuldigt.«

»Ich will Max überraschen. Stell dir vor, ich hab's gemacht. Ich war in einem Dessous Geschäft. Kannst du dir das vorstellen? Ausgerechnet ich?«

»Was, du gehst in so 'nen Laden, um deinen Mann zu verführen? Du Schlampe!« Antje lachte.

»Quatsch.« Erstaunlich, wie leicht ihre Freundin das Leben nahm. Im Gegensatz zu ihr. »Oder doch? Er wird umfallen. Hoff ich mal ...« Zum zweiten Mal an diesem Tag fühlte sich ihr Gesicht an wie bei einem Sonnenbrand. Wann hörte das endlich auf? Sie war seit zehn Jahren verheiratet.

»Also, ich wüsste ja, wie man den Fummel aufmotzt, damit dein Max gleich auf dem Boden liegenbleibt und du über ihn herfallen kannst.«

»Hey, so genau wollte ich das nicht besprechen.« Aber eigentlich hatte Antje ja recht. Lena fielen die silbernen High Heels ein, die ihr Max vor einigen Jahren geschenkt hatte. Er wollte, dass sie außer ihnen nichts trug. Sie hatte sich so geschämt, dass sie die Schuhe später in die hinterste Ecke des Kleiderschranks verbannte.

Antje riss Lena aus ihren Gedanken. »Dann will ich dich nicht weiter aufhalten. Hätte es mit Michael und mir funktioniert, könnte ich auch einen Hochzeitstag feiern.«

»Ja, schade.« Lena verbiss sich einen weiteren Kommentar. Ihre Freundin hatte die Trennung von ihrem Verlobten nur schwer überwunden.

»Aber morgen erzählst du mir alles ganz genau ... Ich will alles wissen.« Antje gluckste.

Nach dem Telefonat fühlte Lena sich mutiger. Endlich war sie auf dem richtigen Weg. Max sollte staunen.





Fertig! Der Esstisch sah edel aus; die elegante Damastdecke, üppige Pfingstrosen, Kerzen und das Porzellan-service, das ihr Chef und die Kolleginnen ihr zur Hochzeit geschenkt hatten. Dazu das Essbesteck, das ihr mit seiner eleganten Schlichtheit sofort aufgefallen war. Überhaupt sah der Tisch fast genauso aus wie damals, in Weiß und Silber. Nur die rote Rose, die Max ihr bestimmt gleich mitbrachte, würde einen besonderen Akzent setzen. Eine kleine Spinne rannte auf ihren dünnen Beinen eilig auf die Terrassentür zu. Vorsichtig schob Lena das Tierchen auf ihre Hand und setzte es draußen in einen Buchsbaum. Ihre Augen glitten über den Garten. Ein schimmerndes Licht fiel auf die gekräuselte Wasseroberfläche des Teiches.

Letztes Frühjahr hatte sie in einem Baumarkt-Workshop gelernt, wie man einen Gartenteich anlegt. Einer der Mitarbeiter hob ihn mit einem kleinen Bagger aus und zusammen verlegten sie die schwarze, feste Folie darin. Den Rest hatte Lena allein hinbekommen.

Noch immer strahlte das warme Gefühl in ihrem Bauch, wenn sie die vielen Pflanzen bewunderte, die kräftig blühten und einen betörenden Duft verströmten. Oft bestranken sich Schmetterlinge mit dem Nektar der lila Blüten. Die quirligen Goldfische entwickelten sich prächtig.

Schade, dass Max überhaupt kein Interesse dafür zeigte. Die Enttäuschung schmeckte bitter auf ihrer Zunge. Er lobte sie nie, verlor kein Wort darüber. War er neidisch, weil sie etwas besser konnte als er? Ihr Magen grummelte. Max war immer so aufbrausend. Das machte Lena Angst. Dabei versuchte sie, alles nach seinen Wünschen richtig zu machen. Und vor allem, ihm nicht zu widersprechen. Oft nutzte das auch nichts, sie konnte Max nur schwer zufriedenstellen.

Wie oft war sie verzweifelt nach einem Streit mit ihm gewesen? Wie konnte sie ihm die Ehefrau sein, von der er träumte? Sie wusste es einfach nicht. Sofort schämte sie sich. Max konnte sehr charmant sein, war es aber leider nicht oft. Darum versuchte Lena, sich immer wieder an seine guten Eigenschaften zu erinnern. Jeder Mensch hatte gute und schlechte Seiten. Man lief nicht einfach weg, nur weil es gerade nicht so rosig war wie in den Flitterwochen. Die er einen Tag vorher einfach abgesagt hatte, weil er keine Lust verspürte, wie er es damals nannte.

Nur ... Lena schob die quälenden Gedanken zur Seite. Max sah gut aus mit den gewellten schwarzen Haaren, die an den Schläfen schon ergrauten. Sein muskulöser Körperbau gab ihr das Gefühl, dass er sie beschützte. Wo bitte schön fand frau so ein Exemplar? Es war ungerecht, ihm Vorwürfe zu machen, nur weil er kein Verständnis dafür hatte, was sie tat. Außerdem verdiente er das Geld. Ihre Aufgabe lag lediglich darin, ihm ein gemütliches Zuhause zu bieten. Daran war nichts Großes. So war sie erzogen worden. Ihre Mutter würde sagen, dass sie es sich so ausgesucht hatte. Wer A sagt, muss auch B sagen können.

Sie schlenderte in die Wohnung zurück. Bald würde Max nach Hause kommen.



Nachdem Lena geduscht hatte, trocknete sie sich mit einem flauschigen Handtuch ab, legte Make-up auf und streifte im Schlafzimmer vorsichtig den Spitzenbody über. Vor dem bodentiefen Spiegel betrachtete sie ihren Körper. Noch nie hatte sie sich so ein teures Dessous gegönnt. Wie ein Raubtier schlich sich ihr Gewissen heran, doch sie kämpfte es nieder. Sie tat das hier für Max, das war etwas anderes! Ob ihm sowas gefiel?

Lena runzelte die Stirn. Ihr wollte partout nicht einfallen, wann sie zuletzt Sex hatten. War auch kein Wunder. Max kam oft spät nach Hause, schlang einen kleinen Imbiss herunter und fiel ermattet auf die Couch. Meistens schlief sie schon. Sogar an den Wochenenden war er häufig geschäftlich unterwegs. Seine Kunden erwarteten, dass er, Betreuer eines noblen Autohauses, zur Verfügung stand. Das antwortete er, wenn sie leise Kritik anbrachte. Meistens wurde er wütend und der Haussegen hing schief. Daher schnitt sie das Thema nicht mehr an. Sie allein war für die Bettflaute verantwortlich, sie bot ihm zu wenig. Das würde sich ändern. Mit den Fingern liebte sie ihre Brust. Kurz hielt sie inne. Mit mehr Busen würde das Dessous noch erotischer aussehen. Ihre Fingerspitzen wanderten am Bauchnabel entlang bis zu ihrer Scham. Ihr entrann ein wohliges Stöhnen. Schnell löste sie sich von ihrem Spiegelbild. Aus der hinteren Ecke des Kleiderschranks zog sie ein langes Seidenkleid heraus, das sie dort versteckt hatte, damit Max es nicht zu früh sah. Wochenlang hatte sie nach dem passenden Stoff gesucht. Sie hatte das Abendkleid entworfen. Noch eins ihrer Geheimnisse.

Vor ihrer Hochzeit hatte sie einen der seltenen Studienplätze für Modedesign ergattert. Aber Max wollte nicht, dass sie arbeitete, und so wurde nichts aus ihren beruflichen Träumen. In den ersten Jahren widmete sie sich der Aufgabe, eine fürsorgliche Ehe- und Hausfrau zu sein.

Doch das wurde ihr zu öde. Die Tage waren endlos, zogen sich wie Sirup in die Länge. Bis sie wieder Modeentwürfe zeichnete. Wenn sie in der Innenstadt zu tun hatte, sammelte sie Ideen. Oft beobachtete sie, auf einer der zahlreichen Bänke sitzend, die Passantinnen. Welche Farben waren gerade aktuell? Welche Schnitte fielen ihr auf? In welchen Zusammenstellungen unterschiedlichster Modestile erkannte sie Potenzial? Nur darum schleppte sie eine große Handtasche mit sich herum. Neben einer kleinen Wasserflasche, Papiertaschentüchern, Schlüssel und Geld nahm sie stets ihren Skizzenblock, ein Notizbuch und Stifte mit. Neue Ideen oder Interpretationen des Gesehenen schrieb oder zeichnete sie sofort hinein. Daraus war ein richtiges Schatzbuch geworden, in dem sie an trüben Tagen gern blätterte. Dabei hob sich ihre Laune wieder.

Einmal, Max kam früher nach Hause, überraschte er sie beim Zeichnen des Entwurfs eines Kleides. Erbost verbot er ihr, für diesen Firlefanzen, wie er es nannte, sein sauer verdientes Geld auszugeben. Lange skizzierte sie nichts mehr, aber die Sehnsucht siegte über die Angst, und als sie wieder anfangen zu zeichnen, versteckte sie die Entwürfe in einer schwarzen Mappe hinter dem schweren Küchenschrank, wo sich inzwischen eine Mappe voller Skizzen angesammelt hatten. Eine davon war die Vorlage für das türkise Seidenkleid, das sie heute Abend tragen würde. Die Farbe brachte ihre Augen zum Strahlen. Verträumt strich sie über den kühlen Stoff. An der Nähmaschine vergaß sie die Welt, die ihr immer so viel Angst machte. Mit Stoffen und Farben und dem beruhigenden Geräusch der Nähmaschine fühlte sie sich geborgen. Lena seufzte. Hoffentlich erkannte Max, wie talentiert sie war, und erlaubte ihr das harmlose Hobby?

Als sie das Kleid über den Kopf zog, schwebte es leicht ihren Körper entlang bis auf den Boden. Die grünblaue

Farbe schmeichelte ihrem Teint. Sie wendete sich vor dem Spiegel, der Stoff bauschte sich auf. Der Body zeichnete sich nicht ab, so federleicht schmiegte er sich an ihren Körper. Selten fühlte Lena sich so schön. Doch gleich darauf hörte sie die Stimme ihrer Mutter im Kopf. »Was stierst du denn so in den Spiegel? Das ist Hochmut und der kommt vor dem Fall.«

Schnell schlüpfte sie in ihre verruchten High Heels. Solche Schuhe trugen nur die Promis aus dem Fernsehen. Das Wort »Sexbombe« huschte durch ihren Kopf.

Ohne sich ein weiteres Mal anzusehen, lief Lena in den Flur, wo Max die Haustür aufschloss. Ihre feuchten Hände glitten über ihre Hüften, um imaginäre Falten glattzustreichen. Freudig trat sie auf Max zu.





Max legte seinen Schlüsselbund in die Schale. Sein Blick fing sie ein, glitt von oben nach unten. Er schwieg.

Lena schlang ihre Arme um seinen Oberkörper. »Guten Abend, Schatz! Ich hab schon auf dich gewartet.« Glücklicherweise, dass er da war, schloss sie die Augen.

Er schob sie an den Schultern von sich weg. »Haben wir schon Karneval?« Er musterte sie mit zusammengezogenen Augenbrauen.

Sie fasste seine Hand, zog ihn hinter sich her in die Küche. Vor dem gedeckten Tisch blieb sie stehen. »Sieh mal. Ich hab eine Überraschung für dich.«

Max zog die Hand weg. Seine Augen sprühten Funken. »Was soll das Theater?«

»Aber, wir haben heute ... du hast gar nicht daran gedacht, stimmt's?«

Er zog heftig einen Stuhl zurück und schob das Geschirr zur Seite. Ein Kristallglas fiel um, die Teller klirrten.

Sie zuckte zusammen, wagte nicht, sich zu bewegen.

»Schluss mit dem Zirkus, setz dich, ich will mir dir reden.« Mit der rechten Faust schlug er so heftig auf den Tisch, dass der Teller vor ihm in die Luft sprang und scheppernd zurückflog. »Verdammt noch mal. Setz dich, hab ich gesagt.«

Lena schob zaghaft einen Stuhl zur Seite und setzte sich auf die Kante. »Hab ich was falsch gemacht?« Sie knetete ihre Hände. Eine Träne rollte über ihre Wange.

Max holte tief Luft, seine Stimme klang gefährlich leise. »Ich verlasse dich. Jetzt sofort.«

Ihre Welt geriet ins Trudeln. Sie sah Max an, fassungslos. Verzweifelt griff sie nach seiner Hand. »Aber weshalb?« *Er wollte ihr nur Angst machen, oder?*

Max zog seine Hand weg, funkelte sie spöttisch an. »Was glaubst du, hm? Sieh dich doch mal an. Heute Abend siehst du aus wie ein Pflingstochse, aber sonst bist du schlampig in den verwaschenen Jeans und den Schlabberpullis.« Er zielte mit dem Zeigefinger auf sie. »Aber ich sag dir was. Männer wie ich wollen eine Frau und keine Vogelscheuche.« Sein Mund verzog sich zu einem angewiderten Grinsen. »Noch was. Ich gehe zu einer anderen. Die weiß, was ich will. Bei der muss man nicht das Licht beim Sex ausmachen. Übrigens habe ich damals mit ihr Schluss gemacht, wegen dir! Heut sehe ich den Fehler ein.« Er sprang auf, beugte sich drohend zu ihr herab.

»Du hast nie ...«

»Ja, darauf wärst du nicht gekommen, hm? Wie auch. Sex ist sowieso tabu für dich, seit du unser Kind verloren hast.«

Lena schluchzte, wich seinem Blick aus. »Dafür konnte ich nichts.« Ihre Narbe pochte und sie legte eine Hand darauf.

Mit der Rechten umschloss er ihr Kinn. Max zwang sie, ihn anzusehen. »Noch was. Ich hab jetzt nicht nur eine, die im Bett gut ist, die ist auch noch von mir schwanger. Na, was sagst du jetzt?«

Kleine Spucke Tröpfchen pflanzten sich auf ihre Nase. Sie schloss die Augen.

»Ich hab bald eine richtige Familie.«

Endlich ließ er Lena los. Sie jaulte vor Schmerz und massierte ihr Kinn, das sich anfühlte, als sei es aus einem Schraubstock entkommen.

Max stürmte hinaus.

Das alles konnte nur ein Albtraum sein. Aus dem Schlafzimmer hörte sie dumpfe Geräusche. Die Rollen des Koffers klackerten auf den Fliesen. Die Haustür krachte ins Schloss. Weg. Er war weg. Lena glitt vom Stuhl. Im Vierfüßlerstand ließ sie ihren Kopf zwischen den Armen hängen, sodass ihr langes Haar das Gesicht verbarg. Die Haarspitzen berührten den Boden. »Max, bitte ... geh nicht.« Ihre Stimme klang brüchig wie zartes Papier. Die Arme gaben nach. Sie glitt bäuchlings auf den Küchenboden, drehte sich zur Seite und kauerte sich wie ein Embryo zusammen. Die vertraute Welt um sie herum löste sich auf.



Gedanken wirbelten wie abgerissene Blätter im Herbststurm durch ihren Kopf, keinen konnte sie fangen. Lena rappelte sich hoch, sah die weiße Tischdecke, die Schaumkronen mit ihren großen Faltenwürfen bildete. Alle Gläser lagen auf der Seite, das Besteck verstreut dazwischen. Ein Stuhl stand quer. Ohne zu zögern, griff sie in den Sektkühler, der neben dem Esstisch auf seinen Einsatz wartete, und zog die Champagnerflasche heraus. Eiswürfel, die aus sahen wie Kristalle, gaben sie schmatzend frei. Schleppend schlich sie in den Flur. Sie sah sich im Garderobenspiegel, hob die dunkelgrüne Flasche an den Mund und trank. Ein schäumender Faden rann über ihr Kinn, glitt den Hals entlang und verschwand in ihrem Dekolleté. Prost. Angewidert wandte Lena sich ab, plumpste auf die Couch im Wohnzimmer, wo sie ihre Sandalen von den Füßen strampelte. Der Champagner schmeckte bitter, trotzdem trank

sie gierig weiter, bis der Alkohol ihre Sinne vernebelte, die Schmerzen dämpfte. Lena stützte sich auf dem Couchtisch ab, mit der anderen Hand hielt sie krampfhaft die Flasche fest. Schwankend stemmte sie sich auf die Füße, doch beim Umdrehen plumpste sie mit einem »Aua« auf den Teppich. Alles drehte sich, sie schielte und schloss erschrocken die Augen.

Gleich darauf schob sie sich auf die Seite, krabbelte auf alle viere. Der Tisch half ihr, sich hochzuziehen.

»Mann, ist mir schlecht.« Im Badezimmer übergab sie sich. Zitternd kauerte Lena sich auf den kalten Fliesen zusammen. Wenigstens ließen ihre Bauchschmerzen nach. Ihr Kopf fühlte sich an wie ein Kürbis, der gleich explodierte. Schrecklich. Sie wankte ins Schlafzimmer, wo sie vorsichtig ins Bett krabbelte und die Bettdecke über den Kopf zog. Immerhin, sie hatte nicht schon wieder gebrochen. Hingefallen war sie auch nicht. Erleichtert drückte sie die Augen zu. Arme und Beine fühlten sich an wie Blei, die Schwerkraft sog sie in die Matratze hinein. Ein Sog, der sie tief in sich aufnahm und ihr Nebelschwaden um ihr Gehirn wirbelte. War dies das Ende?



Eine Stimme. Angestrengt horchte Lena in die Richtung, aus der sie kam. Endlich verstand sie die Worte. »Du schaffst das nicht allein, dazu bist du viel zu unselbstständig. Das warst du doch immer.« Die Stimme schwoll an. »Wer glaubst du, wer du bist?«

Lena kauerte sich zusammen, schwang beide Arme über ihren Kopf.

»Ich verbiete dir, dich allein zu bewegen. Sieh zu, dass du Max zurückholst.«

Sie richtete sich auf, schrie und keuchte vor Anstrengung. Allmählich beruhigte sich ihre Atmung. Ein Albtraum. Erleichtert fiel sie auf die Matratze zurück.

Immer diese gehässigen Botschaften ihrer Mutter. Lena hatte sie jahrelang gepflegt, nachdem ihr Vater gestorben war. Nach dem Verlust ihres Mannes fesselten Depressionen ihre Mutter ans Bett; diese Krankheit legte sich wie ein unsichtbarer Strick um Lenas Leben. Ohne die Hilfe ihrer Tochter unternahm die Mutter nichts mehr. Verbittert erinnerte Lena sich, wie später der Krebs ihre Mutter Stück für Stück aufgefressen hatte.

Erst mit Max zog wieder ein wenig Leichtigkeit in ihr Leben. Er war ihr Ritter mit der silbernen Rüstung. Gerade erst achtzehn, hatte Lena ihre Mutter schon zu Grabe getragen und die Einsamkeit nagte an ihr. Lena wollte nur

eins, eine Familie, die sie mit ihrer Liebe überfluten konnte, um die verlorenen Kinder- und Jugendjahre wettzumachen.

Endlich ließen die Kopfschmerzen nach. Lena schlich in die Küche. Vielleicht half ein Kaffee? Sie musste die Müdigkeit aus den Adern kriegen. Außerdem hatte sie Lust auf ein Brot mit viel Marmelade.

Mit dem Brot in der Hand sah sie in den Garten. Max wohnte nicht mehr hier. Sie verdiente kein Geld. Es gab eine andere Frau und bald ein Baby. Hatte er Gewissensbisse?

Was hatte ihre Mutter im Traum gesagt? Sie solle ihn gefälligst zurückholen? Der Gedanke hinterließ ein Prickeln in ihrem Hinterkopf. Lena umrundete den Küchentisch ein ums andere Mal. War es ein Fehler, wenn sie hier herumspukte, sich der Trübseligkeit überließ? Hatte ihr passives Verhalten Max in die Arme einer anderen Frau getrieben?

Sie biss sich auf die Lippen, spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht, putzte die Zähne und bändigte das Haar mit einer Bürste. Für mehr war keine Zeit. Sie zerrte eine saubere Jeans und einen hellblauen Pullover aus dem Schrank. Im Laufschrift griff sie nach ihrer Handtasche. Die Schlüssel klirrten darin, als sie den Flur entlanglief. Mit Schwung warf sie die Haustür hinter sich ins Schloss. Sie drückte auf die Fernentriegelung ihres Autos. Max durfte sie nicht verlassen. Sie würde mit ihm sprechen, ihn bei der Arbeit überraschen, damit er nicht ausweichen konnte. Sie würde um ihn kämpfen, er musste ihr noch eine Chance geben.



Lena entdeckte ihn sofort. Max lenkte seinen Wagen vom Firmengelände, bog auf die Hauptstraße. Lena folgte ihm. Ob er zu einem Kunden fuhr? Sie würde ihn abfangen, wenn er ausstieg.

Mittlerweile hatten sie das Stadtgebiet verlassen. Sie fuhren über Landstraßen, an verschlafenen Ortschaften vorbei, unterbrochen von Feldern. Max parkte vor einem Haus, das sich zwischen Büschen und Bäumen duckte.

Sie wunderte sich. Seine Kunden wohnten gewöhnlich in Villen, die nach Reichtum stanken. Max eilte auf das Haus zu. Lena fand hinter zwei parkenden Autos eine Lücke, wo sie einen ungestörten Blick in die Einfahrt hatte. Ihre Hand lag schon auf der Türentriegelung, als sich die Haustür öffnete. Eine zierliche Frau rannte barfuß auf ihn zu, breitete die Arme aus und lachte. Er hob sie hoch, als sei sie leicht wie eine Feder. Beide küssten sich leidenschaftlich.

Lena durchzog eine Schockwelle. Das war die Elfe aus dem Dessous-Laden! Lena beugte sich nach vorn, kniff die Augen zusammen. Kein Zweifel. Max stellte die Frau auf ihre Füße, nahm ihre Hand und sie verschwanden ins Haus. Lena rührte sich nicht. Das hatte sie nicht erwartet. Ihr Mund trocknete zu einer Wüstenlandschaft aus. Sie starrte auf die geschlossene Haustür. Das Gespräch mit Max hatte sich erledigt. Wenn er mitten am Tag hierherfuhr, die Elfe küsste und durch die Luft wirbelte, hatte das nichts mit seiner Arbeit zu schaffen. Was jetzt? Klingeln? Herausschreien, dass sie seine Ehefrau war? Wegfahren? Diese Frau sah so hübsch aus. Sie musste keine hässliche Narbe im Gesicht tragen.

Wie in Trance stieg Lena aus und wankte auf das Haus zu. Sie durfte nicht erwischt werden. Geduckt huschte sie bis zur Hausecke und schlängelte sich vorsichtig herum. Den Rücken fest an die Wand gedrückt achtete sie auf jeden Schritt und sah in einen großen Garten. Er glich exakt ihrem. Wie war das möglich? Verwirrt blickte sie sich um. Niemand zu sehen. Mit seitlichen Schritten schob sie sich weiter, bis zu einem bodentiefen Fenster. Ihr Atem pumpete stoßweise. Sie gab keinen Laut von sich.